





Liebe Mitarbeitende, liebe Leserinnen und Leser

Mein erstes halbes Jahr als CEO der Psychiatrie Baselland ist vorüber und ich darf mit Freude feststellen: Ich bin gut angekommen – und gut aufgenommen worden. Ich habe eine vielseitige Institution mit vielen engagierten Menschen kennen lernen dürfen. Dafür bin ich dankbar.

Gut ankommen ist das eine. Aber die Reise – unsere gemeinsame Reise – geht weiter. Vieles ist bereits erfolgreich auf dem Weg – mit den verschiedenen Bauprojekten, mit dem neuen Standort Binningen oder mit der Digitalisierungsstrategie. Diese Aufgaben haben wir in diesem ersten halben Jahr gemeinsam weitergeführt. Die Ziele für das nächste Jahr sind definiert und basieren auf der vom Verwaltungsrat gemeinsam mit der Geschäftsleitung aktualisierten Strategie.

Die wichtigste Aufgabe liegt im Jahr 2020 in der erfolgreichen Inbetriebnahme des Standortes Binningen sowie des Ersatzbaus der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Viele unserer Kolleginnen und Kollegen werden in den nächsten Jahren eine neue Arbeitsumgebung und einen neuen Arbeitsplatz erhalten. Sie bekommen damit beste Voraussetzungen, um ihre anspruchsvollen Aufgaben zu erfüllen.

Im Zentrum unserer Arbeit geht es immer um Menschen. Zuerst um unsere Patientinnen und Patienten, die im Mittelpunkt unseres Engagements stehen; um unsere Mitarbeitenden, die sich tatkräftig in unser Unternehmen einbringen, und es geht um unsere gesundheitspolitische Verantwortung, die wir als Psychiatrie Baselland gegenüber unseren Anspruchsgruppen tragen.

Mit Alice Scherrer, Renato Marelli und Wilhelm Hansen verlassen Ende Jahr drei verdiente Persönlichkeiten unseren Verwaltungsrat und mit Hanne Triebold eine ebenso engagierte Verwaltungsrats-Sekretärin. Ihnen danke ich ganz herzlich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Herzlich begrüsse ich die neuen Mitglieder des Verwaltungsrates, die am 1. Januar 2020 offiziell ihre Funktion übernehmen. Die Mitarbeitenden, die Geschäftsleitung und ich – wir freuen uns auf eine anregende und fruchtbare Zusammenarbeit auf unserem gemeinsamen Weg für die Psychiatrie Baselland.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Ich danke Ihnen für Ihren grossen Einsatz und wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen schöne und besinnliche Festtage und alles Gute im neuen Jahr.

*Barbara Schunk*  
CEO

**INHALT**

**3 Andor Simon**  
Pionier in der  
Psychose-Früherkennung

**4 Verwaltungsrat**  
Vier Persönlichkeiten  
machen sich Gedanken

**8 Studie zu Massenmorden**  
Abschieds-Symposium  
von Forensiker Andreas Frei

**10 WorkMed**  
Erfreuliches Fazit  
nach den ersten Monaten

**11 Depressionen**  
Viele Fragen an einem  
Vortrag von Matthias Jäger

**12 Job-Coaching**  
«Unsere Perle  
in der Telefonie»

**13 Zu Gast: Kathrin Shweizer**  
Die Baselbieter Sicherheitsdirektorin  
über politische Knacknüsse

**16 Tagung über Psychosen**  
Schwieriges Thema in der  
Kinder- und Jugendpsychiatrie

**17 Digitalisierung**  
Human Resources  
bauen Papier ab

**18 Sozialdienst**  
Wie Fachleute aus der  
Sozialarbeit Menschen helfen

**19 Bauprojekte**  
Die Baumeister in Aktion  
in Liestal und Binningen

**20 Berufsschau Pratteln**  
Grosses Interesse an einer Lehre  
in der Psychiatrie Baselland

**21 Kaderworkshop**  
Führungskräfte bereiten sich  
auf die Zukunft vor

**22 Betriebsfeuerwehr**  
Auch nach 80 Jahren  
immer noch voller Einsatz

**24 Persönlich**  
Matthias Vach  
Therapeut mit dem Schwert

**25 Tierpark Weihermätteli**  
Erfreuliche Entwicklung und  
erfolgreicher Weihnachtsmarkt

**26 Verschiedenes**  
Öffentliche Vorträge 2020  
Elektronisches Patientendossier

**27 Personelles**  
Eintritte – Jubiläen – Pensionierungen

**28 Anlässe und Impressum**

# «Die Lebensgeschichte ist ein wesentlicher Faktor»

Andor Simon ist ein Pionier auf dem Gebiet der Früherkennung von Psychosen. Als ärztlicher Leiter der Spezialsprechstunde Bruderholz für psychotische Frühphasen hat er bereits über 800 Patientinnen und Patienten untersucht.

Halbe Sachen mag er nicht. Andor Simon ist seit 17 Jahren ärztlicher Leiter der Spezialsprechstunde für psychotische Frühphasen im Ambulatorium Bruderholz der Psychiatrie Baselland. Viel Erfahrung und intensive Fachlektüre sind die Grundlagen seiner Kompetenz. «Ich verstehe nicht alle Fachgebiete der Psychiatrie, aber wenn ich etwas tue, dann voll und ganz.» Neben seinem Engagement auf dem Bruderholz doziert er in seinem Spezialgebiet als Privatdozent an der Universität Bern.

## Wegleitende Studien

Andor Simon ist seit dem Jahr 2000 ein Pionier in seinem Fach. Zusammen mit Kollegen verfasste er als Forschungsleiter im Rahmen des Swiss Early Psychosis Project (SWEPP) wegleitende Studien zur Früherkennung von Psychosen. Grundlagen waren ausführliche Fragebogen. Inzwischen sei dieses Gebiet «fast schon eine Modeerscheinung» geworden.

Glücklich ist Simon über die Entwicklung nicht. Allzu oft werde die Diagnose allein aufgrund von Fragebogen gestellt. Damit werden die Patientinnen und Patienten vorschnell zu Psychotikern gestempelt. Auch Simon stellt seinen Patienten die Fragen des Fragebogens – aber innerhalb ausführlicher Gespräche. Denn wesentlich zur Beurteilung sei die Lebensgeschichte. Welche Strukturen gibt es im familiären Umfeld, was prägte die Patientinnen und Patienten?

Andor Simon beobachtet, dass gerade in der Adoleszenz psychotische Phänomene auftreten – zum Beispiel das Hören von Stimmen. «Sie stehen für konkrete Erfahrungen und können nach ein paar Jahren vollständig verschwinden.» Auch mit einem anderen Vorurteil räumt Simon auf: «Mit der Früherkennung lässt sich keine Psychose verhindern.» Sie ermögliche jedoch eine rechtzeitige Behandlung der von dieser Diagnose betroffenen Patientinnen und Patienten.

## Prägende Persönlichkeiten

Der Basler Psychiater Raymond Bategay war es, der Simon zur Psychiatrie und zur intensiven Auseinandersetzung mit Psychosen führte. Vom damaligen Chefarzt der Psychiatrischen Universitätsklinik und Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Basel habe er enorm viel gelernt. Weitere prägende Persönlichkeiten waren Professor Christos Pantelis von der Psychiatrischen Universitätsklinik Melbourne und Professor François Ferrero von der Psych-



PD Dr. med. Andor Simon, Leiter der Spezialsprechstunde Bruderholz für psychotische Frühphasen.

iatrischen Universitätsklinik Genf. An beiden Kliniken arbeitete Simon als Oberarzt. In Australien leistete er zudem nächtliche Piketteinsätze im «Early Psychosis Prevention and Intervention Centre», um seine Familie finanziell über die Runden zu bringen. Das sei eine berufliche Erfahrung von unschätzbarem Wert gewesen, erinnert er sich.

## Sport und Krafttraining zum Ausgleich

Eigentlich wollte Andor Simon nicht Psychiater, sondern Sportarzt werden. Sport ist seine grosse Leidenschaft. Er war Schweizer Juniorenmeister im Tennis. Doch Knieprobleme setzten seiner Karriere ein Ende. Schon als 15-Jähriger war er zwei Meter gross. Inzwischen betreibt der 54-Jährige Sport als Ausgleich zu seinem fordernden Beruf. «Ein Psychiater muss sich immer wieder eine Auszeit nehmen.» Er zieht sich oft an einen einsamen Strand in Sardinien zurück und sucht den Ausgleich bei seiner fünfköpfigen Familie. Wer die kräftigen Oberarme Simons betrachtet, weiss, dass er auch sein Krafttraining mit grosser Intensität betreibt. Denn halbe Sachen mag er nicht. ■

Martin Brodbeck, freier Mitarbeiter

# Gedanken über die Psychiatrie Baselland

Sie scheiden per Ende Jahr 2019 aus dem Verwaltungsrat der Psychiatrie Baselland aus: Präsidentin Alice Scherrer, die Mitglieder Renato Marelli und Wilhelm Hansen sowie die Sekretärin Hanne Triebold.



Foto: Martin Friedli

Von links: Renato Marelli, Hanne Triebold, Wilhelm Hansen, Alice Scherrer.

*diagonal* hat die vier Persönlichkeiten eingeladen, je zwei Fragen zu beantworten zu ihrer Zeit im Verwaltungsrat (VR) und zur Psychiatrie Baselland (PBL). Alle vier sind seit dem Start der PBL als verselbständigtes Unternehmen 2012 für das strategische Führungsgremium der PBL tätig gewesen, Alice Scherrer von 2013 bis heute als Präsidentin.

*diagonal*: **Acht Jahre Verwaltungsrätin der Psychiatrie Baselland, sieben Jahre davon Präsidentin. Wie hat sich das Unternehmen in dieser Zeit entwickelt und was wäre noch zu tun?**

**Alice Scherrer**: Schon 2012 hat sich das Unternehmen in sehr guter Verfassung präsentiert. Der Verwaltungsrat durfte auf einem soliden Fundament weiterbauen. Kopferbrechen bereiteten uns das tiefe Eigenkapital und die erneuerungsbedürftige Infrastruktur. Die neue Rechtsform der PBL verlangte aufwendige Anpassungsarbeiten, und mit dem Verwaltungsrat gab es nun ein strategisches Gremium zwischen Eigner und Unternehmen, das nicht nur die Agenda sondern auch die Entwicklung des Unternehmens mitprägte. Nach «aus-sen» die augenfälligste Veränderung seit meinem Amtsantritt ist der langersehnte Ersatzbau für die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Liestal, der jetzt zügig in die Höhe wächst und voraussichtlich Ende 2020 von den jungen Patientinnen und Patienten und unsern Mitarbeitenden bezogen werden kann.

Im «Innern» hat die PBL viel investiert in neue, bedarfsgerechte Angebote, in die Förderung der Mitarbeitenden und in die Optimierung ihrer Strukturen. Meilensteine waren die Reorganisation der Erwachsenenpsychiatrie; der Masterplan Campus Liestal, welcher den Renovations- und Baubedarf für das ganze Gelände aufzeigt; der Entscheid des Kantons zur Umwandlung des Darlehens in Dotationskapital, was die PBL befähigte, zusammen mit dem selbst erarbeiteten Eigenkapital die längst fällige bauliche Erneuerung ernsthaft anzugehen; und schliesslich der erfolgreiche Generationenwechsel in Geschäftsleitung und Kader. Die PBL spielt ihre Rolle als selbständiges öffentlich-rechtliches Unternehmen verantwortungsvoll, erfolgreich und mit grossem Gestaltungswillen.

Die Zukunft ist bereits in der Strategie angelegt. Besonders wichtig sind die Weiterentwicklung in Therapie und Pflege, der schonende Umgang mit den Ressourcen, ein gutes Miteinander, genügend und fähiger beruflicher

## Rücktritte aus dem Verwaltungsrat

Nachwuchs sowie faire Abgeltungen, gerade im intermedären und ambulanten Bereich, damit für die Patientinnen und Patienten neue, sinnvolle Versorgungskonzepte auch wirklich umgesetzt werden können.

**Sie waren Gesundheitsdirektorin, Präsidentin der Gesundheitsdirektorenkonferenz, kennen die Krankenversicherungsbranche und das Bildungswesen. Was nehmen Sie aus Ihren acht Jahren PBL mit?**

Die verlässliche und wertschätzende Zusammenarbeit innerhalb des Verwaltungsrates und die gute Beziehung – bei unterschiedlichen Rollen – zur Geschäftsleitung, insbesondere zu den CEOs Hans-Peter Ulmann und Barbara Schunk. Ich habe ihre Begeisterung für die Aufgabe erlebt – und auch die Last ihrer Verantwortung. Zwischen Verwaltungsrat und Geschäftsleitung gab es nie «Sand im Getriebe», das hat die PBL vorwärts gebracht. Beeindruckt hat mich über all die Jahre die Rezeptur, mit der die PBL den wechselnden Herausforderungen wirksam begegnet ist: ihre Energie und Wandlungsfähigkeit; ihre Offenheit und Unvoreingenommenheit gegenüber den Menschen, die in der PBL Hilfe suchen; ihre Mitarbeitenden aller Bereiche, die täglich ihr Bestes geben in einem äusserst fordernden Umfeld.

**Wie sicher sind die Renten der aktiven PBL-Mitarbeitenden, wenn sie dereinst pensioniert werden und wie ist das PBL-Vorsorgewerk im Vergleich zu anderen Pensionskassen aufgestellt?**

**Wilhelm Hansen:** Unser Unternehmen hat sich der Basellandschaftlichen Pensionskasse (BLPK) angeschlossen,



Alice Scherrer



Wilhelm Hansen

welche nach meinem Empfinden gut geführt wird. Die Psychiatrie Baselland würde ich als guten und verlässlichen Arbeitgeber bezeichnen. Somit mache ich mir bei diesem «set up» keine grundsätzlichen Sorgen. Was die Zukunft für die Pensionskasse bringen wird, ist im Prinzip davon abhängig, ob die Organe Massnahmen beschliessen, welche künftige Leistungen genügend finanzieren.

Wesentlich hängen die Finanzen der BLPK aber vom «dritten Beitragszahler» ab, den Kapitalanlagen. Dort sieht es so aus, dass im Moment die vorhandenen Mittel die Verpflichtungen der Pensionskasse etwas mehr als nur decken. Dies nach einem bisher sehr positiven Anlagejahr. Man darf aber nicht vergessen, dass die Aktienkurse, denen die schöne bisherige Performance hauptsächlich zu verdanken ist, sich im Moment auf einem sehr hohen Niveau befinden. Es können durchaus wieder Rückschläge erfolgen. Auf lange Sicht aber sollten allfällige Rückschläge wieder ausgegült werden.

**Als Mitglied des Finanzausschusses – was empfehlen Sie der PBL, damit sie auch in Zukunft ein finanziell gesundes Unternehmen bleibt?**

Die PBL steht auf soliden finanziellen Füßen. Wir haben grosse Investitionen vor, welche wir zurzeit sehr günstig finanzieren können. Wichtig wird es sein, bei unseren Bauvorhaben die vorgesehenen Kosten nicht zu überschreiten. Ich bin in dieser Hinsicht sehr zuversichtlich.

Langfristig finanziell gesund werden wir dann sein, wenn wir unseren Patientinnen und Patienten Leistungen anbieten, welche ihre Bedürfnisse decken. Die Leitplanken dazu setzt der Verwaltungsrat, und die Umsetzung wird von der Geschäftsleitung gesteuert. Dazu kommt, dass wir diese Leistungen zu konkurrenzfähigen Preisen anbieten müssen. Damit wir das können, müssen wir dafür besorgt sein, dass wir unsere Kosten im Griff haben. Kurz gesagt: Gute «Produkte» und Kostendisziplin sind die Schlüssel zum Erfolg.

**Sie haben die Schweizerische Gesellschaft für Versicherungspsychiatrie initiiert und mitgegründet und jahrelang präsiert. Was hat sich während dieser Zeit in der ärztlichen Gutachtertätigkeit im Bereich Versicherung und Arbeitsunfähigkeit aufgrund psychischer Störungen geändert?**

**Renato Marelli:** Gegründet haben wir die Schweizerische Gesellschaft für Versicherungspsychiatrie SGVP in erster Linie, um die Qualität der Gutachten bei psychischen



Renato Marelli

und psychosomatischen Störungen zu heben. Es war denn auch die SGVP, die im Jahr 2004 als erste medizinische Fachgesellschaft in der Schweiz Leitlinien für die Begutachtung in Versicherungsfragen herausgegeben hat. In der Folge wurden diese Leitlinien revidiert, zuletzt 2016.

In all den Jahren kam es zwar zu einer deutlichen Verbesserung der Gutachtenqualität, dennoch kann dieser Prozess nie abgeschlossen sein. Die Arbeit an der Schnitt-

stelle zwischen Medizin, Recht und Arbeitsmarkt bedeutet auch heute eine ständige Herausforderung; nicht nur, aber vor allem für die Psychiatrie. In den letzten Jahren hat sich mehr und mehr gezeigt, dass die psychischen Störungen zwar nicht zugenommen haben, aber der psychiatrische Blickwinkel für die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit sehr oft entscheidend geworden ist. Die Vereinbarkeit von Leistungsfähigkeit und Anforderungen der Arbeitswelt hängt häufig mit psychischen Gegebenheiten zusammen.

**Welches waren für Sie herausragende Momente in der fachlichen Entwicklung der Psychiatrie und Psychotherapie in der PBL der vergangenen sieben Jahre?**

Die Entwicklung der Psychiatrie und Psychotherapie in der PBL kann nicht losgelöst von der Folgeplanung II zum Psychiatriekonzept des Kantons aus dem Jahr 2003 betrachtet werden. Auf alle Forderungen von damals im Einzelnen kann hier nicht eingegangen werden. Dennoch ist zum Beispiel darauf hinzuweisen, dass der beruflichen Rehabilitation schon damals erhebliche Bedeutung beigemessen wurde. Die Psychiatrie Baselland nimmt in diesem Zusammenhang heute mit WorkMed eine wichtige Vorreiterrolle bei der Eingliederung ins Berufsleben ein.

Eine weitere zentrale Forderung war die Verbesserung der Zusammenarbeit von Klinik und ambulanten Diensten. Mit der Zusammenlegung der beiden Bereiche zur «Erwachsenenpsychiatrie» wurde mittlerweile nicht nur die Effizienz gesteigert, sondern auch die Kontinuität der Behandlung zum Wohle von Patientinnen und Patienten gefördert.

Der Einbezug der Pflege, der schon immer viel bedeutete, wurde in den letzten Jahren gestärkt. Zu Recht, sind es doch die Pflegenden, die die meiste Zeit mit den Patientinnen und Patienten verbringen und einen wesentlichen Anteil an der beziehungsorientierten Behandlung haben. Bei der Wahl des ärztlichen Direktors und der Chefärzte der Erwachsenenpsychiatrie konnte dem modernen Konzept des bio-psycho-sozialen Modells der Psychiatrie gänzlich entsprochen werden.

Die PBL ist psychiatrisch – wie etwa sozialpsychiatrisch und psychotherapeutisch – bestens aufgestellt. Mit dem Projekt der Tageskliniken wird der intermediären Versorgung in Zukunft noch mehr Bedeutung zukommen. Nicht zu unterschätzen ist auch die gute Zusammenarbeit mit den frei praktizierenden Psychiaterinnen und Psychiatern und den Hausärzten im Dienste der integrierten Versorgung.

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie schliesslich erhält – endlich, möchte man sagen – die notwendige bauliche Infrastruktur; ebenfalls zum Wohle der jungen Patientinnen und Patienten. Mit der Einsetzung der ärztlichen Direktorin im Rahmen der Strukturreform der PBL konnte auch die organisatorische und psychiatrisch-psychotherapeutische Kontinuität erspriesslich gewahrt werden.

### Welches waren für Sie spannende und interessante Momente als Sekretärin des PBL-Verwaltungsrates?

**Hanne Triebold:** Die Arbeit als Sekretärin für den Verwaltungsrat der Psychiatrie Baselland war für mich stets interessant. Ein Gremium begleiten zu dürfen, das an der Spitze die aktuellen und künftigen Herausforderungen eines Unternehmens behandelt und weitreichende Entscheidungen trifft, ist immer äusserst reizvoll. Bevor ich die Aufgabe 2012 übernahm, kannte ich die PBL bereits aus meiner langjährigen Sekretariatstätigkeit für die Aufsichtskommission der Kantonalen Krankenhäuser und Institute und die Spitalkommission des Gesundheitsdirektors.

Mit der Überführung in die Selbständigkeit ergaben sich natürlich grosse Veränderungen für die PBL. Es hat mich in den vergangenen acht Jahren sehr beeindruckt, mit welchem gutem Gespür für das Unternehmen und seine Mitarbeitenden von Seiten des Verwaltungsrates aber auch seitens des CEO und der Geschäftsleitung der Betrieb vorangebracht wurde.

### Was wünschen Sie sich für die PBL in Zukunft?

Dass es mit dem gleichen guten Augenmass weitergeht; dass die grossen Projekte wie Angebotsoptimierungen (zum Beispiel WorkMed), Masterplan Campus Liestal mit den grossen Bauvorhaben «Haus Im Wald» und «Haus Am Hügel» sowie der Ersatzbau für die Kinder- und Jugendpsychiatrie im geplanten Rahmen erfolgreich umgesetzt werden können. Ebenfalls wünsche ich mir, dass die Bevölkerung, die Patienten aber auch die Mitarbeitenden mit der Psychiatrie Baselland zufrieden sind. ■



Hanne Triebold

### Neue Mitglieder des Verwaltungsrates

Der Baselbieter Regierungsrat hat den Verwaltungsrat (VR) der Psychiatrie Baselland für die Amtsperiode vom 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2023 gewählt. Neue Mitglieder sind Dr. iur. Thomas Heiniger, Prof. Dr. med. Erich Seifritz und Doris Greiner. Der frühere Zürcher Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger wurde als VR-Präsident bereits im Juni gewählt.

Erich Seifritz wohnt im Kanton Bern und ist Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie an der Universität Zürich sowie Direktor und Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Die Psychologin, Ökonomin und Wirtschaftsprüferin Doris Greiner aus Liestal ist Mitglied der Direktion der Helvetia Versicherungen Schweiz und war langjährige Bankrätin (Verwaltungsrätin) der Basellandschaftlichen Kantonalbank. Wiedergewählt wurden die bisherigen VR-Mitglieder Beat Müller, Isabel Frey Kuttler, Mirko Tozzo und Dieter Völlmin. Nicht mehr im Verwaltungsrat der PBL sind Wilhelm Hansen, Alice Scherrer und Renato Marelli.



Thomas Heiniger



Erich Seifritz



Doris Greiner

# Die meisten Massenmorde sind Familientragödien

Die Psychiatrie Baselland hat 33 Massenmorde in der Schweiz zwischen 1972 und 2015 untersucht: Alle Täter bis auf eine Frau waren Männer, die meisten davon Schweizer, verheiratet und sie hatten Familienkonflikte. Ein Drittel zeigte schon als Kind Verhaltensauffälligkeiten.



Untersuchten Massenmorde in der Schweiz: Andreas Frei und Andrea Ilic.

Andreas Frei ist als Leiter der Fachstelle Forensik der Psychiatrie Baselland (PBL) in den offiziellen Ruhestand getreten, bleibt aber in einem Teilzeitpensum weiterhin als Leitender Arzt beschäftigt. Zum Abschied hat er Berufskolleginnen und -kollegen, Vertreter aus Behörden und Justiz sowie andere Fachleute zu einer Tagung nach Liestal geladen. Thema waren die Risikoabschätzung und das Risikomanagement in der forensischen Psychiatrie. Je besser diese Risiken zu erfassen sind, desto stärker kann die forensische Psychiatrie dazu beitragen, Tötungsdelikte zu verhindern.

## Familientragödien enden meist mit Suizid des Täters

Ein wichtiger Schritt in der Prävention ist es, die Täter und ihre Motive zu analysieren. Dazu haben Andreas Frei und die Psychologin Andrea Ilic, die in der PBL ein Praktikum absolvierte, die Akten von 33 Massenmorden zwischen 1972 und 2015 untersucht. Als Massenmord gilt ein Tötungsdelikt, das neben dem Täter mindestens drei Todesopfer fordert. Die beiden Forschenden fanden heraus, dass

mehr als die Hälfte der analysierten Massenmorde (18 von 33) auf Familientragödien fielen, wobei sich der Täter in den allermeisten Fällen anschliessend das Leben nahm.

## Täter leiden oft an Persönlichkeitsstörungen

Die Mehrzahl dieser Täter litten unter Persönlichkeitsstörungen und offenbarten suizidale Tendenzen, ohne dass sie aber in psychotherapeutischer Behandlung waren. Etwa ein Drittel war zuvor in einer längeren Therapie. In wenigen Fällen, sagte Andreas Frei, «verübten die Täter den Massenmord, nachdem sie aus einer stationären Therapie entlassen worden waren».

Der Grossteil der Täter befand sich unmittelbar vor der Tat in psychosozialen Konflikten, etwa im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt. «Oft waren sie durch eine persönliche Kränkung zu ihrer Tat motiviert», sagte Andrea Ilic vor den rund 100 Teilnehmenden der Tagung. Auslöser waren etwa der Verlust des Arbeitsplatzes, Beziehungsprobleme oder Nachbarschaftsstreit.

### Viele Familientragödien – kaum Armeewaffen

Massenmorde fallen in der Schweiz ganz allgemein zu 43 Prozent auf Familientragödien. Dieser Anteil ist sehr hoch im Vergleich zu anderen Ländern. In Spanien etwas sind es nur 18 Prozent und in den USA sogar nur 14 Prozent. Armeewaffen spielten bei den Tötungsdelikten gemäss der Studie kaum eine Rolle. Die meisten Massenmorde wurden mit privaten Schusswaffen verübt (61 Prozent), eine Militärwaffe war nur in einem einzigen Fall das Tatwerkzeug. Weitere 18 Prozent der Morde wurden durch Erwürgen vollzogen. Rund ein Viertel der Täter war zur Tatzeit alkoholisiert.

### Verhaltensauffällig in Kindheit und Jugend

Bei rund der Hälfte der 33 untersuchten Massenmorde planten die Täter ihr Delikt in der vollen Absicht, sich anschliessend selbst das Leben zu nehmen. Die meisten der Fälle betrafen verheiratete Täter, die zwischen 36 und 65 Jahre alt waren, Schweizer Bürger (64 Prozent) und keine Vorstrafen hatten. Zu den psychologischen Merkmalen gehört, dass ein Drittel der Täter als Kind oder Jugendlicher verhaltensauffällig war; ebenfalls ein Drittel hatte Missbrauchserfahrungen. Fast alle Delinquenten waren eingebunden in ein soziales Netzwerk, wobei sich 42 Prozent von ihnen als sozial an den Rand gedrängt wahrgenommen haben.

### Bedrohungsmanagement aus der Praxis

Über ihre Erfahrungen mit bedrohlichen Situationen im Bereich häuslicher Gewalt berichtete Andrea Wechlin, ehemalige Leiterin der «Interventionsstelle Häusliche Gewalt» und Co-Leiterin des Frauenhauses in Luzern. Sie ist Direktorin der Justizvollzugsanstalt Grosshof Luzern und nebenbei Präsidentin der «Association of European Threat Assessment Professionals».

Birgit Völlm ist Direktorin der Klinik für Forensische Psychiatrie und Professorin an der Universität Rostock. Sie erzählte über Risiken und Erfolge ambulanter forensisch-



Andreas Frei (rechts) an seiner Abschiedstagung in der Psychiatrie Baselland.

psychiatrischer Behandlung und ihren Erfahrungen beim Einrichten einer forensischen Ambulanz in Mecklenburg-Vorpommern, Deutschlands «Wildem Osten». Über Bedrohungsmanagement und Prävention von Amoktaten berichtete Jens Hoffmann, Gründer des Instituts für Psychologie und Bedrohungsmanagement in Darmstadt.

### Neue Leiterin der Fachstelle Forensik

Die Fachstelle Forensik der PBL gibt es seit 2013, wobei schon vorher forensisch-psychiatrische Gutachten angefertigt wurden. Die Fachstelle hatte ihr Tätigkeitsfeld 2015 ausgeweitet und ist 2018 auch personell gewachsen. Seit 1. November 2019 wird sie von der Leitenden Ärztin Dr. med. Simone Hänggi geführt. ■



Andreas Frei und die neue Leiterin der Fachstelle Forensik, Simone Hänggi.

# Neuartige Angebote in der Arbeitsintegration

Die Psychiatrie Baselland verstärkt ihr Engagement für Menschen mit psychischen Problemen, die dadurch Schwierigkeiten am Arbeitsplatz bekommen. Die Nachfrage nach arbeitspsychiatrischen Abklärungen ist hoch.



WorkMed-Leiter Niklas Baer und seine Stellvertreterin Rachel Affolter.

Das Thema Arbeitsplatzverlust und Reintegration hatte in der Psychiatrie Baselland (PBL) schon immer eine grosse Bedeutung. Die PBL führte 2005 eine Fachstelle ein, die sich mit einem schweizweit pionierhaften Angebot für die berufliche Integration psychisch erkrankter Menschen engagierte. «Der bisherige Erfolg der Fachstelle und die sehr grosse Zahl von betroffenen Arbeitnehmenden mit Unterstützungsbedarf haben uns dazu bewogen, die Arbeitspsychiatrie zu einem strategischen Geschäftsfeld auszubauen», sagt PBL-CEO Barbara Schunk.

## Interdisziplinäres Team

Daraus ist das arbeitspsychiatrische Kompetenzzentrum «WorkMed» entstanden. WorkMed hat den Betrieb an der Rathausstrasse 40 in der Altstadt von Liestal am 1. September 2019 aufgenommen. Ein multidisziplinäres Team mit

Fachpersonen aus Psychiatrie, Psychologie und Psychiatriepflege mit grosser Erfahrung in der Arbeitsintegration, Versicherungsmedizin und klinischen Psychiatrie verfolgt zwei Hauptziele: eine verbesserte Arbeitsmarktteilnahme von Personen mit psychischen Problemen und den Aufbau von spezialisierten psychiatrischen Angeboten. Gleichzeitig unterstützt und berät WorkMed Arbeitgeber, Behörden, Versicherungen sowie Ärztinnen und Ärzte und weitere Therapeuten. Weiter betreibt WorkMed praxisbezogene Forschung zu Fragen über Arbeit und psychische Probleme.

## Guter Start mit grosser Nachfrage

WorkMed hat in den ersten Betriebsmonaten über hundert arbeitspsychiatrische Abklärungen und Beratungen bei Menschen mit psychisch bedingten Arbeitsproblemen vorgenommen. Es sind Personen, die noch im Arbeitsprozess stehen, von der IV, der Arbeitslosenversicherung oder der Sozialhilfe unterstützt werden oder seit einigen Monaten krankgeschrieben sind.

Ziel ist es, dass diese Menschen den Arbeitsplatz behalten oder wieder einsteigen können. «Die Nachfrage nach solchen Abklärungen liegt deutlich über unseren Erwartungen», sagt Niklas Baer. Und das Potenzial sei sehr gross. Etwa 20 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz leiden unter psychischen Problemen.

## Spezialisierte Psychotherapie

WorkMed arbeitet eng mit der Erwachsenenpsychiatrie der PBL zusammen. Diese rückt vermehrt Aspekte der Arbeit und Arbeitsfähigkeit in den Fokus der psychiatrisch-psychotherapeutischen Therapien. «Grundlage dazu ist eine Therapieplanung, in die nach Möglichkeit verschiedene Beteiligte einbezogen sind – sofern der Patient dazu sein Einverständnis gibt», sagt Matthias Jäger, ärztlicher Leiter und Direktor Erwachsenenpsychiatrie der PBL.

Ziel sei es, durch die arbeitsbezogene Therapie und das Zusammenspiel der verschiedenen Partner und Disziplinen die psychiatrische Problematik so zu behandeln, dass eine Grundlage geschaffen wird, damit der Betroffene arbeitsfähig bleibt oder die Arbeit wieder aufnehmen kann. ■

# Eine Verstimmung ist nicht immer eine Depression

Wie Depressionen zu erkennen sind und was man dagegen tun kann – darüber hat PD Dr. med. Matthias Jäger, Direktor Erwachsenenpsychiatrie der Psychiatrie Baselland, in Liestal gesprochen. Ein Fazit: Nicht jede Verstimmung ist gleich eine Depression.

Wenn die Stimmung im Winter kippt, könnte es sich um eine Depression handeln. Muss aber nicht. Denn jeder Mensch kennt Tage, an denen er nicht gut drauf oder traurig ist oder sich deprimiert fühlt. Diese Gefühle müssen noch lange keine Depression kennzeichnen. Das Erscheinungsbild einer Depression, erklärte Matthias Jäger an einem gut besuchten Vortrag in der Kantonsbibliothek in Liestal, lasse sich unter anderem durch die Antworten auf folgende Fragen erkennen:

- Fühlen Sie sich seit längerer Zeit durchgehend niedergeschlagen und lustlos?
- Bereiten Ihnen Dinge, die früher Spass gemacht haben, keine Freude mehr?
- Sind Sie fast ständig müde, erschöpft und ohne Energie?
- Haben Sie Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren und sich Dinge zu merken?
- Haben Sie körperliche Beschwerden und Missempfindungen, für die Ihr Arzt keine Ursache findet?

Depressive Erkrankungen «betreffen in ihren unterschiedlichen Ausprägungsformen bis zu 20 Prozent der Bevölkerung», schreibt das Bündnis gegen Depression Baselland. Laut Gesundheitsreport Basel-Landschaft 2019 haben 7,6 Prozent der Befragten angegeben, mittlere oder schwere depressive Symptome zu haben. Vor fünf Jahren waren es noch 5,7 Prozent. Dabei sind Frauen von Depressionssymptomen häufiger betroffen als Männer.

## Wie Depressionen behandelt werden

Je nach Schweregrad gibt es verschiedene Methoden, um eine Depression zu behandeln. Dazu gehören Psychotherapie und medikamentöse Behandlungen, aber auch Ergo-, Kunst- und Bewegungstherapien, oder Online-Therapien. Es gebe einige sehr gute Internetangebote, die auch von Fachverbänden empfohlen würden, sagte Matthias Jäger. Digitale Behandlungselemente umfassen interaktive Übungen, Informationstexte, Animationen oder auch Quizfragen. Eine Online-Behandlung könne eine Ergänzung zur persönlichen Psychotherapie sein oder eine Überbrückung bis zum Therapiebeginn beim Therapeuten. Sie ersetzen alleine aber keine persönliche Behandlung.

## Antidepressiva machen nicht abhängig

Matthias Jäger hatte viele Fragen zu beantworten, aber auch Vorurteile auszuräumen. Es stimme nicht, dass Antidepressiva abhängig machen, antwortete er auf eine Frage



Matthias Jäger spricht in der Kantonsbibliothek Baselland in Liestal über Depressionen.

aus dem Publikum. «Aber der Körper stellt sich auf ein Antidepressivum ein.» Werde ein Medikament abgesetzt, könne es zu einem Absetzsyndrom kommen. Das sei aber nicht dasselbe wie etwa bei einer Alkoholabhängigkeit. Die Symptome beim Absetzsyndrom können Schlafstörungen, Übelkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, Angstzustände und mehr sein. Ein Antidepressivum müsse daher stufenweise und in Absprache mit dem Arzt abgesetzt werden, sagte Matthias Jäger.

Neben den klassischen Antidepressiva seien auch pflanzliche Heilmittel, etwa Johanniskraut wirksam, sagte der Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Diese können wie alle Medikamente aber ebenfalls zu Nebenwirkungen führen.

## Angehörige können gefährdet sein

Bei weiteren Fragen ging es darum, wie man einen geeigneten Therapeuten findet, wie lange man von der Arbeit im Falle einer Depression wegbleiben könne oder wie mit Menschen umzugehen ist, die sich in einer manischen Phase befinden. Eine Frau wollte wissen: «Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, selber eine Depression zu bekommen, wenn man eine depressive Person begleitet?» Dazu meinte Matthias Jäger: «Angehörige können schnell an ihre Grenzen kommen und sollten sehr gut auf sich selbst achten und sich nicht zuviel Verantwortung auflasten.» ■

# «Unsere Perle in der Telefonie»

Das Amt für Migration und Bürgerrecht Baselland ist sehr zufrieden mit seiner Mitarbeiterin E.W. Die Frau leistet trotz psychischer Probleme sehr gute Arbeit und ist bei ihren Kolleginnen und Kollegen beliebt. Die Anstellung gibt ihr Stabilität und Zuversicht.



Erfolgreiche Integration dank guter Kooperation (v.r.): Leiter der Abteilung «Geschäftsführung und Ressourcen» Ron Lukas vom Amt für Migration und Bürgerrecht, seine Mitarbeiterin E.W. und Job-Coach Rosmarie Gschmaiss von der Psychiatrie Baselland.

Ein schwerer Schicksalsschlag hat die 53-jährige E.W. vor bald 30 Jahren aus der Bahn geworfen. Die gelernte Verwaltungsangestellte war damals Hausfrau und Mutter von zwei kleinen Kindern. «Ich wurde schwer krank», erzählt sie; 1992 musste sie sich in einer psychiatrischen Klinik in ihrem Wohnkanton stationär behandeln lassen, ein paar Monate später kam sie in die Region Basel, wo sie in spezialisierten Institutionen die Therapie weiterführte. In der Gesellschaft für Arbeit und Wohnen Basel (GAW) fand E.W. eine Beschäftigung und lernte, mit dem PC umzugehen. Die GAW bietet in ihren Betrieben begleitete Arbeitsplätze für gesundheitlich beeinträchtigte Menschen, die eine IV-Rente erhalten. Es folgten kurze Anstellungsverhältnisse in Firmen sowie weitere, durch das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum und die IV-Stelle verfügte Massnahmen in verschiedenen Institutionen. E.W. hatte Mühe, im ersten Arbeitsmarkt wieder Fuss zu fassen. 2002 kam ein drittes Kind auf die Welt und die zweite Ehe von E.W. wurde geschieden.

## Begleitet durch das Job-Coaching

Über ihre stationären und ambulanten Therapien in der Psychiatrie Baselland (PBL) kam E.W. zu Rosmarie Gschmaiss vom Job-Coaching von inclusioplus. Diese Unternehmens-

einheit der PBL begleitet Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in Betrieben der PBL oder in Unternehmen der Wirtschaft und unterstützt ihre Entwicklung, an Arbeit teilzuhaben.

«Ich begleitete Frau W. seit 2016, bereits während des IV-Arbeitstrainings im Amt für Migration und Bürgerrecht Basel-Landschaft in Frenkendorf als Job-Coach», sagt Rosmarie Gschmaiss. E.W. arbeitet dort in der Telefonzentrale. «Sie ist für uns eine grosse Unterstützung», lobt Abteilungsleiter Ron Lukas seine Mitarbeiterin. Ihre Kolleginnen und Kollegen nennen sie «unsere Perle in der Telefonie». Zwischen 800 und 1000 Telefonate bearbeitet E.W. mit einem Arbeitspensum von 35 Prozent pro Monat. «Sie hat eine sehr ruhige Art und viel Feingefühl», sagt ihr Vorgesetzter, der sie als freundlich, respektvoll, hilfsbereit und pflichtbewusst beschreibt.

Mit vereinten Kräften und viel Verhandlungsgeschick gelang es 2018, E.W. überbrückend im Personalverleih von inclusioplus anzustellen, bis ihr durch den Kanton ein integrativer Arbeitsplatz angeboten werden konnte. Seit 2019 ist sie nun Kantonsangestellte und wird weiterhin durch das Job-Coaching von inclusioplus begleitet.

## Halt und Zuversicht gefunden

Von ihrer Arbeit erzählt E.W. mit grosser Befriedigung. «Es rufen mich jeden Tag Menschen mit ganz unterschiedlichen Fragen an», erzählt sie. Was sie kann, erledigt sie gleich am Telefon oder vermittelt die anrufende Person an eine zuständige Fachkraft. Ihre berufliche Tätigkeit, aber auch ihre Familie geben E.W. Halt und machen sie zuversichtlich für ihre Zukunft. ■



E.W. macht die Arbeit in der Telefonie grossen Spass.

# «Persönliche Angriffe belasten mich am stärksten»

Die neue Baselbieter Sicherheitsdirektorin Kathrin Schweizer über politische Knacknüsse, Frauenförderung, persönliche Angriffe und ihre bisherigen Erfahrungen im Regierungsrat.

**diagonal:** Sie sind Natur- und Umweltwissenschaftlerin und erfahren in Politikbereichen wie Soziales, Gesundheit, Finanzen, Bau, Planung, Verkehr. Nun sind Sie Sicherheitsdirektorin und haben mit Polizei, Justiz, Militär und Katastrophenschutz zu tun. Behagen Ihnen diese völlig neuen Fachgebiete?

**Kathrin Schweizer:** Ja, die Sicherheitsdirektion behagt mir sehr. «Meine» Leute treten immer dann in Aktion, wenn es schwierig wird im Leben. Stichworte sind: Polizei, Staatsanwaltschaft, Migration, Gefängnis und dergleichen mehr. Meine Mitarbeitenden haben mich so gut eingeführt ins Amt, dass ich schnell in die Themen eingearbeitet war; ich fühle mich schon sehr wohl.

**Braucht es in der Sicherheitsdirektion nicht auch für ein Regierungsmitglied ein gewisses Fachwissen?**

Etwas zugespitzt könnte ich sagen: Fachwissen kann manchmal auch im Wege stehen. Es ist gut, wenn jemand mit einem Blick von aussen in dieses Amt eintritt und die «richtigen» Fragen stellt, so dass die Materie dieser Direktion von allen verstanden wird. Aber natürlich gibt es viele Themen, deren Abläufe und gesetzlichen Grundlagen ich kennen muss, und da arbeite ich mich jetzt ein. Schon als Gemeinderätin musste ich mich mit völlig neuen Fachgebieten vertraut machen.

**Was gefällt Ihnen in Ihrer neuen Rolle als Regierungsrätin besonders gut?**

Das Engagement meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich spüre, wieviel Energie und Herzblut sie in ihre Arbeit stecken. Reizvoll ist für mich auch, ganz neue Themen und Menschen kennenzulernen.

**Worüber haben Sie sich schon grün und blau ärgern müssen?**

Mich bringt selten etwas auf die Palme. Und wenn, dann kläre ich das sofort bilateral. Während meiner bisherigen Zeit im Regierungsamt hat mich aber noch nichts dermassen geärgert, dass es mir heute noch präsent wäre.

**Welches ist Ihre grösste politische Knacknuss, die Sie als Sicherheitsdirektorin in den nächsten zwölf Monaten aufbrechen müssen?**

Da gibt es einige Knacknüsse, manchmal muss man sogar eine Kröte schlucken. Derzeit steht das neue Polizeigesetz an. Da geht es auch um den Einsatz von Körperkameras auf Polizeiuniformen und Videogeräten zur

Foto: Dominik Plüss



Regierungsrätin Kathrin Schweizer am Besprechungstisch in ihrem Büro in Liestal.

Erfassung von Verkehrsunfällen oder zur Identifikation von Straftätern. Alle diese Fragen bedeuten, Sicherheitsbedürfnisse, Freiheitsansprüche und Datenschutz gegeneinander abzuwägen. Hier eine Lösung zu finden, die allen Ansprüchen genügt, das ist sicher eine Knacknuss.

**Sie waren zur Wahl angetreten, um vermehrt sozialdemokratische Anliegen in die Regierung einzubringen. Ist Ihnen das schon gelungen?**

Ich bringe mich in die Regierung ein mit meinen Argumenten, mit meinen Schwerpunkten und meinen Wertehaltungen. Am Schluss entscheidet der Regierungsrat als Kollegialbehörde, deren Entscheidungen ich mittrage. Wir sind nur zu fünft, so dass sich die Dynamik in diesem Gremium sicher verändert, wenn neue Argumente in die Diskussion einfließen. Ich schätze es sehr, wie wir miteinander umgehen und einander zuhören. Wir pflegen eine gute Diskussionskultur.

**Das Arbeitspensum einer Regierungsrätin ist sehr hoch. Wie schaffen Sie sich Ihre persönlichen Freiräume für Familie und Freizeit?**

Die Erwartungen an die Verfügbarkeit sind hoch. Ich musste mich daran gewöhnen, dass ich mehrheitlich



Kathrin Schweizer auf dem Balkon des Regierungsgebäudes in Liestal.

nicht mehr die Hüterin der eigenen Agenda bin und viele Termine hineingebucht werden. Da muss man sich schon aktiv seine Freiräume schaffen. Es braucht aber auch die Toleranz meines Umfeldes, vor allem meines Mannes, aber auch meiner Freundinnen und Freunde.

**Sie sind in Muttenz geboren, aufgewachsen und haben immer dort gelebt. Was macht diese Gemeinde so attraktiv für Sie?**

Ich habe mich immer wohl gefühlt und bin in Muttenz verwurzelt. Nachdem ich angefangen hatte zu politisieren, machte ich mir gar keine Gedanken mehr, ob ich wegziehen sollte. Ich hatte das Glück, dass es auch meinem Mann in Muttenz gefällt.

**Was tun Sie angesichts Ihres grossen Arbeitspensums, um den Draht zur Bevölkerung nicht zu verlieren?**

Ich fahre jeden Tag mit der S-Bahn in der 2. Klasse von Muttenz nach Liestal. Das ist immer eine sehr gute Gelegenheit, um mit vielen Menschen in Kontakt zu treten. Manchmal sprechen mich die Leute an. Zudem bin ich viel zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs, und auch da kommen Menschen auf mich zu.

**In der bz vom 8.2.2019 sagten Sie in einem Wahlporträt, dass Sie einen «festen Wertekompass» hätten, aber das**

**Amt als Regierungsrätin Sie sicher auch verändern würde. Spüren Sie schon Veränderungen?**

Mein Wertekompass hat sich nicht verändert. Aber ich bin jetzt noch stärker als zuvor eine öffentliche Person, und das merke ich. Die Menschen erkennen mich, erwarten manchmal etwas und teilweise treten sie mir gegenüber anders auf als vorher. Dabei möchte ich gar keine Sonderbehandlung.

**Frauen seien in der Berufswelt gegenüber Männern benachteiligt, wird oft beklagt. Bei Ihnen hat man diesen Eindruck nicht. Was unterscheidet Sie von weniger erfolgreichen Frauen?**

Ich habe zum Glück eine Partei im Hintergrund, die sich sehr stark für die Frauenförderung und Gleichstellung einsetzt. Das hat mir sicher geholfen. Ich bin es aufgrund meiner bisherigen Arbeit gewohnt, in männerlastigen Gremien zu arbeiten.

**Und wie setzen Sie sich in diesen Männerdomänen durch? Mit Argumenten.**

**Was machen andere Frauen falsch, die weniger erfolgreich sind?**

Es gibt schon Situationen, in denen Frauen von ihrem Umfeld gebremst werden. Aber ich bin überzeugt,

dass die Bevölkerung heute in der Frauenfrage sensibilisiert ist. Wichtig sind natürlich auch Vorbilder, welche Frauen animieren, etwas zu wagen.

### Wie gut kennen Sie die Psychiatrie Baselland?

Ich kenne sie als Institution und habe schon ein paar Mal im hervorragenden Restaurant der Psychiatrie Baselland gegessen. Und der Regierungsrat pflegt mit dem Verwaltungsrat einen regelmässigen Austausch.

### Haben Sie mit psychisch erkrankten Menschen zu tun?

Viele Menschen wollen nicht über ihre psychische Erkrankung sprechen. Das ist offenbar immer noch ein grosses Tabu, was ich sehr bedaure. Die Entstigmatisierung der Psychiatrie geht nur schrittweise voran. Ich habe aber den Eindruck, dass es langsam besser wird.

### Haben Sie persönliche Erfahrungen mit psychisch kranken Menschen?

Ich habe grossen Respekt vor einer Bekannten aus meinem weiteren Umfeld. Sie leidet an einer Borderline-Erkrankung und geht damit sehr offensiv um. Sie erzählt offen über ihre stationäre Behandlung in der Psychiatrie. Sie spricht über ihre Probleme und wie es ihr geht.

### Welches sind für Sie persönlich psychische Belastungen und wie gehen Sie damit um?

Am stärksten belasten mich persönliche Angriffe. Das heisst, wenn Kritik über den politischen Inhalt hinausgeht und auf die Person zielt. Zum Glück hat es das noch nicht oft gegeben. Grundsätzlich kann ich gut schlafen. Das stärkt meine «Abwehrkräfte». Ich bin auch gerne im Freien unterwegs, zu Fuss, auf dem Velo oder mit dem Pferd im Wald; das sind Momente, die mir Distanz geben und meine Batterien wieder aufladen. Und nicht zu vergessen: Ich habe immer noch ein Privatleben als Ausgleich. ■

### Persönlich

*Kathrin Schweizer (1969) ist in Muttentz aufgewachsen, wo sie heute mit ihrem Mann lebt. Nach der Matura in Muttentz studierte sie Biologie und Physik im Nebenfach an der Universität Basel. Es folgte ein Nachdiplomstudium als Umweltingenieurin an der Fachhochschule beider Basel. Von 2000 bis 2010 war sie Geschäftsführerin des Verbandes Pro Velo beider Basel. Anschliessend arbeitete sie als Projektleiterin im Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt bis zu ihrem Amtsantritt als Baselbieter Regierungsrätin im Juli 2019.*

*Ihre politische Laufbahn startete Kathrin Schweizer 1998 in ihrer Wohngemeinde, wo sie bis 2009 in verschiedenen Kommissionen mitarbeitete. Von Juli 2007 bis Ende Juni 2019 war sie Landrätin und präsidierte 2011 bis 2015 die SP-Fraktion. 2015 wurde sie in den Gemeinderat Muttentz gewählt. Ab 2016 bis zum Start als Regierungsrätin war sie Vizegemeindepräsidentin.*



Ohne Fahrrad geht fast nichts: Kathrin Schweizer war jahrelang Geschäftsführerin der Organisation «Pro Velo beider Basel».



Foto: Bojan Stula/bz

Die Regierungsrätin nach einer Medienkonferenz mit ihrem Kommunikationschef Adrian Baumgartner (links) und Generalsekretär Stephan Mathis.

# Schwierige Erkrankung für Diagnose und Therapie

Gut 150 Fachpersonen haben an der ersten Psychose tagung der Kinder- und Jugendpsychiatrie Baselland diese teils sehr problematische psychische Erkrankung diskutiert.



Rund 150 Interessierte aus Wissenschaft und Praxis haben sich am ersten Psychose tag der Psychiatrie Baselland in Liestal über Psychosen informieren lassen.

Psychosen gehören mit ihrem Realitätsverlust bei den Betroffenen zu den besonders problematischen Erkrankungen in der Psychiatrie. Aufgrund vieler Herausforderungen der Psychose an Diagnostik und Therapie hat die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychiatrie Baselland (KJP) zum ersten Psychose tag nach Liestal eingeladen. Privatdozent Andor Simon von der Psychiatrie Baselland ist Ärztlicher Leiter der Spezialsprechstunde Bruderholz für psychotische Frühphasen, die seit 2002 angeboten wird. Bisher sind über 800 Jugendliche und junge Erwachsene abgeklärt worden. Andor Simon zeigte, dass Abklärungen, die sich ausschliesslich auf Fragebogen abstützen, bestenfalls erfassen können, ob bestimmte Symptome vorliegen oder nicht. Über Ursachen und Bedeutung von Symptomen lässt sich durch diese Herangehensweise nichts aussagen.

## Psychoserisiko meistens ausgeschlossen

Dazu ist es unentbehrlich, die frühen Familienverhältnisse der Patienten und deren sogenannten innerpsychischen Strukturen zu erfassen, um so die eigentliche «Gestalt», also die Ursachen und die Bedeutung von Symptomen, exakt zu verstehen. Dadurch ist in der langjährigen Arbeit in der Spezialsprechstunde Bruderholz deutlich geworden, dass bei der überwiegenden Anzahl der Patientinnen und Patienten, bei denen ein Psychoserisiko vermutet wurde, ein solches ausgeschlossen werden konnte, sodass die Abklärungen am häufigsten zum Ausschluss dieser psychischen Fehlentwicklung führen.

## Praktiker aus der Wissenschaft referieren

Weitere Referierende waren der Psychiater und Privatdozent Jochen Kindler von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Bern; Stefanie Schmidt, Assistenz-

professorin für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Bern; Markus Hanke, Oberarzt bei den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern (UPD) und Leiter einer Spezialstation für komplexe psychotische Störungsbilder in Spiez; Walter Gekle, Chefarzt und stellvertretender Direktor des Zentrums Psychiatrische Rehabilitation der UPD sowie Chefarzt der Soteria Bern. In dieser Institution werden junge, an einer akuten Psychose erkrankte Menschen mittels eines integrierten Ansatzes behandelt. Spezieller Gast an der Tagung war Klaus Gauger, promovierter Germanist aus Freiburg i.Br. Er ist Autor des preisgekrönten Buches «Meine Schizophrenie» (erschienen im Herder-Verlag), in welchem er in schonungsloser Offenheit die Geschichte seiner Krankheit erzählt.

## Erfreuliches Fazit und ein 25-Jahre-Jubiläum

Brigitte Contin zeigte sich als Direktorin der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychiatrie Baselland sehr zufrieden mit der Tagung. «Besonders freut es mich, dass so viele Ärztinnen und Ärzte, Psychologen und andere Fachpersonen aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie gekommen sind. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass wir der Psychose mit ihren teils schweren Folgen für Betroffene, Angehörige und das weitere Umfeld die nötige Aufmerksamkeit schenken.» Die Tagung war auch ein ehrenvoller Tag für die Gastgeberin Brigitte Contin. Sie ist vor 25 Jahren als Assistenzärztin in die Kinder- und Jugendpsychiatrie eingetreten, wurde später Oberärztin, 2012 Chefarztin und im Oktober 2014 Direktorin. Die Musiker Klaus Simon (Piano) und Philipp Schiemenz (Cello) spielten als feierliche Einlage der Tagung zwei Stücke der jugendlichen Komponisten Merlin Fischer (Jahrgang 2005) und Claudius Merz (Jahrgang 2001). ■

# Bewerbungen – schnell und zuverlässig per Mausklick

Die Human Resources der Psychiatrie Baselland haben 2019 den Rekrutierungsprozess, den Eintritt, Austritt und andere Prozesse digitalisiert. 2020 wird das elektronische Personaldossier eingeführt.

Das Online-Bewerbungsmanagement mit einem neuen digitalen Auftritt sind seit einem Jahr sichtbare Ergebnisse der Digitalisierung, in der die Human Resources (HR) der Psychiatrie Baselland derzeit stehen. Im laufenden Jahr hat das HR rund 1 800 Bewerbungen über das Bewerbenden-Management-Tool abgewickelt. Die Arbeit mit deutlich weniger Papierflüssen ist einfacher geworden: Die Vorgesetzten können direkt auf die Bewerbungen zugreifen. Sie fügen ihre Kommentare ein, beauftragen das HR, Bewerberinnen und Bewerber zum Vorstellungsgespräch einzuladen oder ihnen abzusagen oder sie auf eine Warteliste zu setzen.

### Streng geregelter Zugriff auf Daten

Aus dem Bewerbenden-Management-Tool kann das HR auch E-Mails an die Kandidatinnen und Kandidaten verschicken. Die Bearbeitung ist effizienter und transparenter geworden und wird den Vorgaben des Datenschutzes vollauf gerecht: Zugriff auf Bewerbungen hat nur, wer im Rekrutierungsprozess eine Rolle hat. Unterlagen werden drei Monate nach Abschluss des Bewerbungsprozesses anonym archiviert. Diese Aufbewahrung hat zum Zweck, Auswertungen zu erstellen, etwa zur Anzahl eingegangener Bewerbungen.

### Weitere Phasen in der Digitalisierung

Im zu Ende gehenden Jahr sind weitere Prozesse von Papier auf online umgestellt worden. Die dazu nötigen Tools hatte die Psychiatrie Baselland öffentlich ausgeschrieben und den Auftrag an das IT-Unternehmen ERP-Sourcing aus Wallisellen vergeben. Die Ausschreibung umfasste die Prozesse für den Eintritt, Austritt, die Beurteilung und Honorierung der Mitarbeitenden, die Personalentwicklung (Kursadministration) und die HR-Administration. Seit Juli 2019 wird das Tool für Arbeitszeugnisse angewendet. Vorgesetzte können zur Beurteilung ihrer Mitarbeitenden aus funktionspezifischen Textbausteinen auswählen und so ein vollständiges Zwischen- oder Austrittszeugnis schreiben. Das Zeugnistool erlaubt ein effizientes Arbeiten, einen korrekten sprachlichen Ausdruck und sorgt dafür, dass die rechtlichen Vorgaben eingehalten werden.

### Elektronisches Personaldossier

Zu den weiteren Etappen der HR-Digitalisierung gehören das elektronische Personaldossier. Ab 25. Januar 2020 werden die Mitarbeitenden Zugriff auf ihr e-Dossier bekom-

men und damit auch auf ihre monatliche Lohnabrechnung. Auch das Mitarbeitendengespräch (MAG) wird im Herbst 2020 digital unterstützt werden.

### Intensivere Zusammenarbeit

Betriebliche Neuerungen haben zu einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen HR und den Linienvorgesetzten geführt. Die HR-Bereichsverantwortlichen sind Ansprechperson für die Linie und die Mitarbeitenden bei Angelegenheiten, die das HR angehen. So sind sie etwa gemeinsam mit der Linie verantwortlich für die Rekrutierung von neuen Mitarbeitenden. ■

*Alexia Sarros Vonlanthen  
Leiterin Human Resources*

Foto: Martin Friedli, Basel



Die Human Resources der Psychiatrie Baselland werden zunehmend digitalisiert. Ganz ohne Papier geht es aber auch in Zukunft nicht.

# Wieder Tritt im Alltag fassen

Die Sozialarbeit hilft Menschen mit psychischen Erkrankungen, sich im Alltag wieder zurechtzufinden. Sie sucht gemeinsam mit den Betroffenen nach Ursachen und erarbeitet Lösungen.



Sozialarbeiterinnen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Liestal (v.l.):  
Brigitte Teuscher, Miriam Thater, Barbara Schaller, Noémi Holstein, Dieter Kaiser,  
Ariane Hauenstein, Evelyn Jenzer, Monika Waldmeier. Nicht auf dem Bild:  
Heinz Widmer, Leiter Sozialdienst.

Max M. arbeitet eigentlich gerne als Lagerist. Doch mit dem neuen Chef haben sich auch die Arbeitsbedingungen verändert. Die Anforderungen sind gestiegen, er muss in der gleichen Zeit mehr Aufträge erledigen, zudem fühlt er sich von einem Arbeitskollegen gemobbt. Doch der Vorgesetzte dieses Kollegen hat ein gutes Verhältnis zu ihm und nimmt ihn einseitig in Schutz.

Er habe sich doch immer für das Unternehmen eingesetzt und arbeite oft über Betriebsschluss hinaus, beklagt sich Max M. Abends komme er spät und völlig ausgepumpt nach Hause, immer öfter trinke er, um den ganzen Stress und Ärger zu vergessen. Zunehmend sei er in einen Erschöpfungszustand geraten und habe gereizt reagiert. Ab einem gewissen Punkt sei gar nichts mehr gegangen, erzählt Max M. Sein Hausarzt wies ihn zur Krisenintervention in die Psychiatrie Baselland ein.

## Soziale Ursachen des Problems

Der Erschöpfungszustand wird als reaktive Depression mit schädlichem Konsum von Alkohol diagnostiziert. Zusätzlich zur stationären psychotherapeutischen und medikamentösen Behandlung klärt der klinikinterne Sozialdienst ab, welche sozialen Faktoren zur Entwicklung dieser Problematik beigetragen haben und welche Massnahmen notwendig sind, damit Max M. die Anforderungen am Arbeitsplatz und des täglichen Lebens wieder bewältigen kann und Rückfälle möglichst vermieden werden. Bei der Lösungssuche wurden in diesem Fall auch der Arbeitgeber und das familiäre Umfeld einbezogen.

## Beratung und Hilfe in vielen Fragen

Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter unterstützen die Behandlung der Patientinnen und Patienten in enger Zusammenarbeit mit dem Psychotherapeuten und der Pflegefachperson, die als Bezugsperson den Patienten begleitet und betreut. Der Sozialdienst achtet darauf, dass die sozialen Probleme, oft Folge der psychischen Erkrankung, bei der Behandlungsplanung berücksichtigt und gemeinsam mit allen Beteiligten Lösungen gesucht werden.

Dazu beraten die Sozialarbeiterinnen unter anderem bei Fragen zur Arbeits- und Wohnsituation, zu Leistungen der Sozialversicherungen, der Sozialhilfe, der Suchtbehandlung, der Behindertenhilfe, zu Anliegen des Kindes- und Erwachsenenschutzes oder punkto Selbsthilfegruppen. Bei Bedarf vermittelt der Sozialdienst die Patienten an spezialisierte Fachstellen.

## Wichtig: Den Arbeitsplatz erhalten

Im Fall von Max M. musste zuerst die Lohnfortzahlung und der Erhalt des Arbeitsplatzes sichergestellt werden. Die zuständige Sozialarbeiterin organisierte und moderierte gemeinsame Gespräche mit dem Arbeitgeber, der behandelnden Therapeutin, der Bezugsperson, Max M. und einem Berater der IV (Abteilung Frühintervention), um die Rückkehr an den Arbeitsplatz zu planen und vorzubereiten. Mit dem Einverständnis des Patienten wurde der Arbeitgeber über krankheitsbedingte Einschränkungen und mögliche Risiken informiert, und es wurden gemeinsam geeignete Anpassungen am Arbeitsplatz entwickelt.

## Enge Kooperation aller Beteiligten

Sozialarbeit stellt einen Zusammenhang zwischen dem von Krankheit betroffenen Menschen und seiner Lebenswelt her. Dazu beziehen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter Angehörige, Arbeitgeber, Behörden und spezialisierte Fachstellen in die Problemlösung ein und stellen sicher, dass alle Beteiligten auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. In gemeinsamen Gesprächen wird festgelegt, welche Massnahmen geeignet sind, damit die Betroffenen nach der stationären Therapie wieder zurück in ihren Alltag finden, und wie diese gemeinsam umgesetzt werden können. Oft können während eines stationären Klinikaufenthaltes aber nicht alle Probleme gelöst werden. Die Betroffenen und ihr Umfeld sollen aber wissen, wie es weitergeht und an wen sie sich wenden können. ■

Team Sozialarbeit Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

# Ersatzbau Kinder- und Jugendpsychiatrie schreitet voran

Wenn alles fristgerecht läuft, kann der Ersatzbau für die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Liestal Ende 2020 abgeschlossen werden. Derzeit laufen die Baumeisterarbeiten für das letzte Stockwerk. Auch die Sanierungs- und Umbauarbeiten am neuen Standort in Binningen schreiten voran. An beiden Standorten werden derzeit auch die Leitungen für die Haustechnik einbetoniert.

Das umgebaute Gebäude in Binningen – hier wird sich die Psychiatrie Baselland einmieten – wird voraussichtlich im Herbst 2020 bezogen werden. Noch im Baubewilligungsverfahren stehen die beiden Ersatzbauten für das Zentrum für Krisenintervention und das Zentrum für Alterspsychiatrie in Liestal. ■



*Umbau des neuen Standortes in Binningen.*



*Beim Ersatzbau für die Kinder- und Jugendpsychiatrie in Liestal fehlt noch der letzte Stock, dann ist der Rohbau fertig. Im Hintergrund Haus C.*

# Grosses Interesse an Lehre in der Psychiatrie Baselland



Schülerinnen und Schüler informieren sich bei den Lernenden über die Berufsbildungsmöglichkeiten bei der Psychiatrie Baselland.



Auf iPads und einem grossen Bildschirm stellten Lernende ihre Berufe in Videos vor.



Lernende mit Berufsbildungs-Verantwortlichen (v.l.): Chiara Picone, André Illgen, Nick Zbinden, Ivo Simmendinger, Sarah Schuhmacher, Dominique Zbinden (kniend), Sabrina Anceschi.

Hunderte von Schülerinnen und Schülern haben sich an der Berufsschau in Pratteln für eine Berufslehre bei der Psychiatrie Baselland (PBL) interessiert. Vorgestellt wurden die Berufe (gilt immer für beide Geschlechter): Assistentin Gesundheit und Soziales, Fachmann Betriebsunterhalt, Fachfrau Gesundheit, Fachfrau Hauswirtschaft, Gebäudereiniger, Zierpflanzengärtnerin, Informatikerin, Kauffrau, Köchin und Pflegefachfrau HF.

Die Lernenden haben ihren Auftritt selber organisiert, unterstützt von den Berufsbildungs-Verantwortlichen. Sie standen in einem regen Austausch mit den interessierten Jugendlichen, die sich die Lehrberufe auch auf kurzen Videos näherbringen konnten. Einiges Kopfzerbrechen bot den Gästen das Knobelspiel Tong-Tang.

«Ich bin sehr zufrieden mit dem Besucheraufkommen», sagt André Illgen, Organisator des PBL-Auftrittes in Pratteln. Besonders viel los sei gewesen, als sich zahlreiche Schulklassen durch die Ausstellungshallen drängten. «Interessante Gespräche hatten wir auch mit Eltern.» Auf das grösste Interesse seien die Pflegeberufe gestossen, sagte André Illgen. ■

# Führungskräfte bereiten sich auf die Zukunft vor

Mehrere Bauprojekte und neue Standorte führen in den nächsten Jahren zu markanten Veränderungen in der Psychiatrie Baselland. Das Kader hat sich an einem Workshop damit auseinandergesetzt.

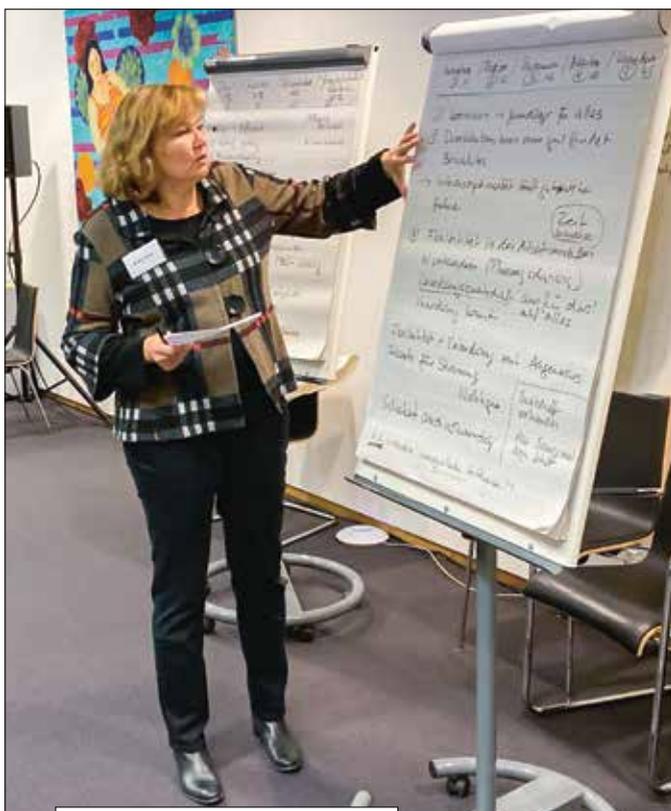
Gut 110 Kadermitarbeitende der Psychiatrie Baselland (PBL) haben sich in Liestal getroffen, um sich mit Fragen zur Zukunft des Unternehmens auseinanderzusetzen. Eröffnet wurde der Anlass mit kurzen Videos. Fünf Mitarbeitende aus unterschiedlichen Bereichen der PBL formulierten darin ihre Erwartungen an den Kaderanlass und Wünsche an die Führungspersonen. Von den Bauprojekten, über die Mitarbeiterzufriedenheit, den Führungsstil, moderne Prozesse bis zur interdisziplinären Zusammenarbeit: Die Mitarbeitenden sprachen in ihrer Botschaft eine ganze Palette wichtiger Themen an.

## Bauprojekte erfordern grossen Einsatz

In ihrer kurzen Einführung betonte CEO Barbara Schunk, dass insbesondere die anstehenden Bau- und Umbauprojekte ein grosses Engagement der Mitarbeitenden erforderten. Für einen Grossteil der Belegschaft der PBL bedeuten die Neubauten, dass sie in den nächsten Jahren einen neuen Arbeitsplatz erhalten werden.



Intensive Arbeit am Kaderworkshop der Psychiatrie Baselland.



CEO Barbara Schunk zieht das Fazit aus den Ergebnissen des Workshops.

## Antworten auf drei Fragen

Nach den einleitenden Worten kam Bewegung in den Raum: Die Anwesenden stellten Stühle und Tische zusammen, um sich in kleinen, interdisziplinär durchmischten Gruppen auf den Hauptteil der Veranstaltung vorzubereiten. Drei Hauptfragen leiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den kurzweiligen Workshop: Ist die PBL gut auf die nächsten fünf Jahre vorbereitet? Welche wichtigsten Herausforderungen sollte die PBL angehen? Und was braucht es, um die PBL auf die Zukunft vorzubereiten?

## Teilnehmende stimmen ab

Die Fragen wurden zuerst über eine interaktive Präsentationsplattform im Plenum bearbeitet: Über ihr Smartphone konnten die Teilnehmenden aus vorgegebenen Antworten auswählen. Die Abstimmungsergebnisse waren in Echtzeit auf der Leinwand sichtbar. Anschliessend wurden diese in den Kleingruppen an den Tischen vertieft diskutiert. Die Erkenntnisse aus den angeregten Tischdiskussionen wurden gesammelt und von der CEO zu einem Fazit zusammengefasst. ■

# 80 Jahre und immer noch –

Die Betriebsfeuerwehr der Psychiatrie Baselland (PBL) und des Kantonsspitals Baselland in Liestal (KSBL) hat an der Hauptübung ihr 80-Jahre-Jubiläum gefeiert. Für die Besuchenden gab es viel zu sehen und zu erfahren, Exkommandanten erzählten über ihre Ernstfalleinsätze.



Einsatztrupp kurz vor dem Löschangriff, beobachtet von Barbara Schunk, CEO der Psychiatrie Baselland (in bunt gefärbter Jacke im linken Bildteil).

In einer kurzen Einsatzübung zeigten die Feuerwehrleute den neugierigen Besucherinnen und Besuchern, wie mit einer Druckleitung ein Küchenbrand gelöscht wird. Wie Brände entstehen, wie und mit welchen Mitteln und Techniken sie gelöscht werden und wo unscheinbare Gefahren lauern – selbst im Spital – darüber und mehr haben die Gäste an verschiedenen Posten viel Wissenswertes erfahren und von den erprobten Feuerwehrmännern und -frauen wertvolle Tipps bekommen. Voll auf ihre Kosten sind die Kinder gekommen, die unter anderem beim Löschen von Flüssigkeitsbränden mit Schaum üben durften.

## Kommandanten erinnern sich

Die Betriebsfeuerwehr gibt es seit 1939 und seit 1992 sind auch Frauen vertreten. Dieses 80-Jahre-Jubiläum feierten die Pompiers mit Rückblicken, einer kleinen Fotoausstellung und mit ehemaligen Kommandanten, die über ihre Ernstfalleinsätze berichteten. Sie erzählten von Zimmerbränden, von einem Personenlift, der einmal abgestürzt war oder von einem Brand im Treppenhaus des Kantonsspitals Liestal, als etwa 90 Menschen evakuiert werden mussten. Einen spektakulären Vorfall gab es am Vortag der Hauptübung, als ein mit Beton voll beladener Lastwagen auf der Baustelle der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Liestal beim Rückwärtsfahren in den Bach kippte.

## Warum es die Betriebsfeuerwehr braucht

Die Betriebsfeuerwehr besteht zurzeit aus 26 Männern und 9 Frauen. Zu ihren Aufgaben gehört es, Brände zu verhindern und zu löschen, Menschen und Tiere aus Gebäuden zu retten und zu evakuieren oder die Stützpunktfeuerwehr und andere Blaulichtorganisationen bei deren Einsätzen zu unterstützen. Die Betriebsfeuerwehr hat in diesem Jahr laut Kommandant Stefan Bergmann bisher 65 Einsätze geleistet, davon waren 12 Brände, 14 Fehllalarme, 7 Einsätze, bei denen technische Hilfe benötigt wurde. Die Einsätze wurden in 945 Personenstunden abgewickelt. Hinzu kamen 1512 Übungsstunden, die von allen Mitgliedern der Betriebsfeuerwehr geleistet wurden.

Die Zahl der Einsätze nehme tendenziell zu, sagte Fabian Keller, Präsident der Feuerwehrkommission, Leiter des Unternehmensbereiches Betrieb und stellvertretender CEO der PBL. Er dankte dem Kader und der Mannschaft für ihr grosses Engagement und betonte, dass es die Betriebsfeuerwehr brauche. «Sie ist unbestritten und unverzichtbar.» Sie sei nötig, weil die Ereignisse in den Spitälern komplex seien und es für die ebenso komplexen Gebäude sehr gute Ortskenntnisse brauche.



Kinder üben sich im Löschen eines Flüssigkeitsbrandes unter Anleitung von Kommandant Stefan Bergmann (kniend in schwarzer Uniform).

# «voller Einsatz»



Leutnant Melanie Glauser erklärt dem Publikum die verschiedenen Phasen eines Zimmerbrandes.



Der Einsatz einer Brandschutzdecke in der Küche will geübt sein.



Feuerwehrleute und Besucherinnen und Besucher beim Imbiss.

## Die Kommandanten seit 1956

1956 – 1965	Paul Hiller
1966 – 1978	Gustav Knecht
1979 – 1984	Werner Kunz
1985 – 1991	Hans Meier
1992 – 1995	Urs Thommen
1996 – 2000	Michael Hunziker
2001 – 2002	Fritz Stalder
2003 – 2008	Domenico Mozzillo
2009 – 2012	Dario Balosetti
2013 – 2017	Manuele Zizzi
2018 –	Stefan Bergmann

## Ehrungen und Beförderungen

In die Betriebsfeuerwehr eingetreten sind 2019 Stefan Fluri (PBL), Tamara Roppel (KSBL) und Nadine Glauser (KSBL). Befördert zum Soldaten wurden Andreas Brandao (PBL) und Stefan Fluri (PBL), zum Korporal und Gruppenführer Fabian Mendelin (Extern) und zum Wachtmeister Alex Mohler (KSBL). Aus dem Korps ausgetreten sind Angela Kern (KSBL), Exkommandant Manuele Zizzi (PBL) sowie Hasan Sahin (PBL), der für seine lange Dienstzeit, zuletzt als Feldweibel, speziell geehrt wurde. Hasan Sahin stand für die Betriebsfeuerwehr rund 692 Stunden im Einsatz und hat in seiner fast 20-jährigen Dienstzeit 1532 Übungstunden absolviert. Zum neuen Feldweibel wurde Benjamin Gasser (KSBL) befördert. ■

# «Die Arbeit mit Menschen fasziniert mich»

Matthias Vach ist dipl. Pflegefachmann HF und arbeitet seit 2011 im Ambulatorium und in der Tagesklinik Münchenstein. Daneben betreibt er seine eigene kleine Firma als Gesundheitscoach.



Ist gerne in der Natur unterwegs: Matthias Vach, Pflegefachmann und Gesundheitscoach.

**diagonal:** Sie haben eine pflegerische, eine theologische und eine kaufmännische Ausbildung. Wie passt das alles zusammen?

**Matthias Vach:** Mein Berufsweg ist nicht klassisch oder linear; ich bin zwischen verschiedenen Berufswelten unterwegs gewesen. Ich habe meine Vielseitigkeit gelebt. Im Zentrum stand immer die Arbeit mit Menschen, in ihren unterschiedlichsten Lebenswelten. Um Menschen ging es auch in der Pflege, im Marketing und Verkauf, im Care-Management der Versicherungswirtschaft, in der Systemischen Beratung bei Organisationen und in der Kirche. Die Arbeit mit Menschen inspiriert mich und setzt Energie frei. Der breite Erfahrungshorizont belebt mein Arbeiten und dient der jeweiligen Aufgabe.

**Welches war Ihr berufliches Highlight in diesem Jahr?**

Der praktische Einblick in die Therapeutische Schwertarbeit. Übungen mit dem Schwert helfen, zu einem

besseren Selbstbewusstsein zu finden, mit Ängsten umzugehen und für sich einstehen zu lernen. Ein Experte auf diesem Gebiet arbeitete mit unserer Patientengruppe. Ich habe diese Gruppe zeitweise begleitet und war sehr erstaunt, was sich da zeigte. Das hat mich fasziniert und inspiriert. Später haben wir an unserer Teamretraite die Therapeutische Schwertarbeit kennen gelernt. Keine Sorge – es leben alle noch. Als wir anschliessend noch gemütlich zusammensassen, dachte ich: «Es ist schon toll in unserem Team.» Da fühlte ich mich so richtig wohl.

**Sie arbeiten nebenbei als selbständiger Gesundheitscoach. Füllt Sie die Arbeit in der PBL zu wenig aus?**

Das ist vor allem Liebhaberei. Zudem kann ich hier meine persönlichen Fähigkeiten noch weiter verwirklichen und eine andere Klientel begleiten. Im Laufe der Jahre wechselten die Schwerpunkte, je nach dem, was ich beruflich gerade gemacht habe. Seit längerem sind es die körpernahen und achtsamkeitsbasierten Entspannungsverfahren, für die ich auch eine Krankenkassenanerkennung habe.

**Welche Veränderung wünschen Sie sich in der PBL?**

Ich wünschte mir, dass die Arbeit im öffentlichen Gesundheitswesen gesellschaftlich und politisch wieder mehr Wertschätzung bekommt und genügend Fachleute bei uns arbeiten wollen.

**Und was darf sich in der PBL auf keinen Fall ändern?**

Mit Überzeugung kann ich sagen: Es arbeiten viele wunderbare und sehr engagierte Menschen in der PBL. Ich hoffe, dass wir als Institution in dem schwierigen Umfeld und bei den vielfältigen Veränderungen, in denen wir uns bewegen, unser menschliches Gesicht nicht verlieren.

**Was machen Sie in Ihrer Freizeit?**

Ich habe viele Interessen. So bin ich gerne in der Natur unterwegs, beim Wandern, Spaziergehen oder Velofahren. Ausserdem bin ich ein Weltenbummler. Mich interessieren fremde Länder, das Andersartige und Unbekannte. Besonders gerne reise ich auch in Städte mit ihren vielfältigen kulturellen Angeboten. Regelmässig und besonders gerne verbringe ich Zeit mit Menschen, die ich besonders mag. Als Balance brauche und geniesse ich immer wieder Zeiten der Ruhe und Stille. Manchmal übe ich mich dabei in der Kontemplation oder bin alleine unterwegs an schönen Orten. ■



Das junge Pony Chelsea (mit rotem Band) wird von Tierpark-Mitarbeiterin Corina Siebrands ans Kutschenziehen gewöhnt.

Das neue Spielhaus – ein beliebter Ort für Kinder und Geissli.



Esel, Samichlaus und Schmutzli im Einsatz.



## Erfreuliche Entwicklungen im Tierpark



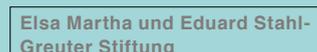
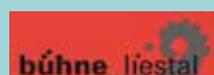
Im Herbst konnten wir dank der wertvollen Unterstützung durch das kantonale Wasserwirtschaftsamt den unteren Weiher sanieren, der nicht mehr dicht war und sehr viel Wasser verloren hatte. Nach der Neugestaltung und Aufwertung des Kinderspielplatzes durften wir auch im Streichelgehege eine zusätzliche Attraktion für unsere jungen und jüngsten Besucherinnen und Besucher installieren. Im Gedenken an eine kürzlich verstorbene Person wurde uns ein Spielhaus gespendet, in welchem sich nun Kinder vergnügen, oft zusammen mit Geissli. Zur Erhaltung und Erweiterung der sehr geschätzten Naturnähe unseres Tierparks haben wir mit Hilfe von objektbezogenen Spenden zwei krank gewordene Bäume ersetzt und einen zusätzlichen Baum als Schattenspender beim Ponyreitplatz

gepflanzt. Mit dem Kanton konnten wir Pachtverträge abschliessen. Diese sichern uns während 20 Jahren 18 000 Quadratmeter Weideland, das unmittelbar an das Tierparkgelände angrenzt. Das bei uns geborene Pony Chelsea, das in den ersten Jugendjahren auswärts aufgezogen wurde, ist seit Herbst wieder zurück. Es wird nun für das Ponyreiten und die Kutschenfahrten geschult. Seine Fortschritte sind beachtlich. Die Vorweihnachtszeit zeigt jedes Jahr in besonderem Masse die Verbundenheit der regionalen Bevölkerung mit unserem Tierpark. So widmete die Bühne Liestal bereits zum achten Mal die Einnahmen einer Vorstellung unserem Weihermätteli. Agatha Christies hervorragend in den Baselder Dialekt umgesetzte Kriminalkomödie «En köschtlische Tod» begeisterte das Publikum,

welches die Aula der Gewerbeschule Liestal bis auf den letzten Platz besetzte. Mit Esel, Chlaus und Schmutzli bereiteten wir am 6. Dezember in Heimen der Region viel Freude. Im Stedli Liestal bereicherten wir das Einläuten der Weihnachtsbeleuchtung mit zwei Eseln und zwei Schmutzlis. Am Weihnachtsmarkt hat unser Streichelzoo viele jüngere und ältere Besucher erfreut. Prominente Hirtinnen und Hirten sammelten einmal mehr mit grossem Engagement und humorvollen Einlagen für das Weihermätteli. Wir sind äusserst dankbar für die wiederum spürbar gewordene grosse Sympathie für unseren Tierpark.

Jean-Luc Nordmann  
Stiftungsratspräsident

## Danke



1. SEPT. BIS  
31. DEZ. 2019



## Öffentliche Vorträge

### EINTRITTE

#### September

Bauer Kevin  
Pflegeassistent  
Inclusioplus WWWW  
Bircher Lisa Lea K.  
Assistenzärztin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Carvajal Ortiz  
Rocio Montserrat  
Betreuerin im  
Behindertenbereich  
Inclusioplus WHWS  
Gautschi Sandra  
Angestellte Arbeit  
Inclusioplus Arbeit  
Hasic Benjamin  
Fachmann  
Gesundheit  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Kern Nadja  
Assistenzpsychologin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Kohut Jan  
Oberarzt  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Koss Almut Maria  
Medizinische Leiterin  
WorkMed  
Lewin Tamara  
Leitende Psychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Sigrist-Gengenbach  
Susanne  
Assistenzärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Spiller Claude  
Genesungsbegleiter  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Steinberg Bettina  
Assistenzärztin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Torresan Nadine  
Assistenzpsychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Xavier Coelho  
Carine Marlene  
Assistenzärztin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie

- 18. FEB** **Wenn das Leben wehtut**  
Zu Suizidalität und Selbstverletzungen im Jugendalter  
Dienstag, 18. Februar 2020
- 10. JUN** **Psychische Probleme im Job**  
Herausforderungen für Betroffene und ihr berufliches Umfeld  
Mittwoch, 10. Juni 2020
- 15. OKT** **Emotional instabil**  
Wie Psychotherapie helfen kann, Gefühle in den Griff zu kriegen  
Donnerstag, 15. Oktober 2020

- 28. APR** **Wenn Vergesslichkeit belastet**  
Früherkennung und Behandlung dementieller Entwicklung  
Dienstag, 28. April 2020
- 25. AUG** **Schizophrenie**  
Mythen und Fakten über eine häufige psychische Erkrankung  
Dienstag, 25. August 2020
- 03. DEZ** **Psychiatrie – ein Tabuthema**  
Was wir gegen das Stigma tun können  
Donnerstag, 3. Dezember 2020

**Restaurant Seegarten**  
**Park im Grünen**  
**Rainstrasse 6**  
**in Münchenstein**

**18.30 Uhr**  
**mit Apéro**  
**Eintritt frei**



[www.pbl.ch/vortraege](http://www.pbl.ch/vortraege)

## Elektronisches Patientendossier geht online

Die Psychiatrie Baselland (PBL) führt das vom Bund geforderte elektronische Patientendossier (EPD) im April 2020 ein. Sie erfüllt bis dann alle gesetzlichen Anforderungen für das EPD. Dieses wird über die Stammgemeinschaft Axsana zur Verfügung gestellt. Bund und Kantone gehen derzeit davon aus, dass das EPD im April 2020 in allen Kliniken der Schweiz verfügbar sein wird. In der PBL gibt es zu diesem Zeitpunkt zur Handhabung von Patientendokumenten jedoch erst mal keine Änderungen.

### Schneller und sicherer Datenverkehr

Im EPD sollen künftig die Dokumente der Patientinnen und Patienten gesammelt werden. Dazu gehören etwa Austrittsberichte, Röntgenbilder, Impfausweise oder Rezepte für die Apotheke. Patientinnen und Patienten können auch eigene Gesundheitsinformationen im EPD speichern – von der Patientenverfügung bis zu selber gemessenen Blutdruckwerten. Der Patient entscheidet, ob er sich ein EPD einrichten lassen möchte. Gesundheitsfachpersonen können jederzeit Dokumente ihrer Patienten im EPD speichern, sofern diese ein Dossier haben. Um jedoch Unterlagen lesen zu können, muss der Patient explizit ein Zugriffsrecht erteilen. Nur im Notfall ist es möglich, ohne diese Einwilligung Dokumente einzusehen. Die Patientin-

nen und Patienten können eine Vertrauensperson beauftragen, ihr EPD stellvertretend zu verwalten; zum Beispiel eine Gesundheitsfachperson oder ein Familienmitglied. Das EPD ist direkt mit dem Klinikinformationssystem ORBIS der PBL verbunden, so dass die Daten immer aktuell sind.

### Was ändert sich ab April 2020?

Noch nichts. Ab April 2020 ist die PBL theoretisch in der Lage, Austrittsberichte im EPD der registrierten Patienten zur Verfügung zu stellen. Der Prozess für das Hochladen weiterer Dokumente wie etwa Überweisungen oder Befunde wird später festgelegt. Wir können jedoch erst dann den ersten Austrittsbericht in das EPD eines Patienten laden, wenn dieser über ein Gesundheitsdossier bei einem externen Dienstleister verfügt. Noch gibt es für die Patientinnen und Patienten keine Möglichkeit, ein EPD überhaupt anzulegen. Dies muss in den nächsten Monaten von den externen Dienstleistern ermöglicht werden. Wir in der PBL werden unsere Gesundheitsfachpersonen darüber sowie über die in diesem Rahmen angepassten internen Abläufe informieren. Bis dahin bleibt alles unverändert. Mehr Informationen auf [www.patientendossier.ch](http://www.patientendossier.ch) oder beim Projektleiter Raymond Seitenaden, T +41 61 553 50 14, [raymond.seitenaden@pbl.ch](mailto:raymond.seitenaden@pbl.ch)

Bektas Gülüstan  
Pflegefachfrau HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Carvalho Joana  
Pflegefachfrau HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Feldmeier Matthias  
Pflegefachmann HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Frederiks Vanessa  
Pflegefachfrau HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Kühni Natasha  
Mitarbeiterin  
Betreuung  
Inclusioplus WHWS  
Wullschlegler Wanja  
Pflegefachmann HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Füllemann Jessica  
Pflegefachfrau HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Göggelmann  
Lisa-Marie  
Psychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Teimouri Questan  
Pflegefachfrau HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Da Silva Lourenco  
Bruno  
Pflegefachmann HF\*  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Yarkova Viktoria  
Assistenzpsychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Heiniger-Rietschi  
Sonja  
Mitarbeiterin  
Cafeteria  
Betrieb

#### Oktober

Enderlin Sarah  
Dipl. Pflegefachfrau  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Albrecht Karoline  
Informatikerin  
Betrieb

Altuncu Ozgencil  
Necla  
Assistenzärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Bader Yannik  
Koch  
Betrieb  
Braunstein Caroline  
Heilpädagogin  
Inclusioplus WHWS  
Degen Sven Pascal  
Psychologe  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Derungs-Defert  
Marianne  
Sekretärin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Goerttler Gisela  
Assistenzärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
He Hetzel Yan  
Sachbearbeiterin  
Finanzbuchhaltung  
Finanzen  
Mosebach Tobias  
Felix  
Oberarzt  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Rolle Barbara  
Physiotherapeutin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Timpe Lisa  
Assistenzärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Bernasconi Lea  
Dipl. Pflegefachfrau  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Bourban Sarah  
Sporttherapeutin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Hofkirchner Pascale  
Stv. Leiterin Payroll  
und Administratoin  
Human Resources  
Kölzer-Arenth  
Susanne  
Spitalärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Pietzak Anna  
Unterstützung  
Projekte  
Direktion

Weinzierl Eva  
Assistenzpsychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Wytttenbach Andrea  
Sozialarbeiterin  
Erwachsenen-  
psychiatrie

#### November

Al-Shaltchi Majid  
Hussam  
Spitalarzt  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Baltic Anna  
Köchin  
Betrieb  
Burgermeister Nicole  
Leitende Psychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Cherbuin Jacqueline  
Assistenzpsychologin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Chiovarelli Matthias  
Dipl. Pflegefachmann  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Colomb Alexandre  
Stv. Küchenchef  
Betrieb  
Gröflin Franziska  
Physiotherapeutin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Kniewallner Michaela  
Assistenzpsychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Kül Halil  
Angestellter Arbeit  
Nebenbetriebe  
Inclusioplus Arbeit  
Marti Florian  
Assistenzarzt  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Monzon Penza Tika  
Assistenzärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Perez Huelya  
HR Bereichs-  
verantwortliche  
Human Resources

Pushparasa  
Puvishankar Kevin  
Medizinischer  
Kodierer  
Direktionsstab  
Rollinger Hanne  
Psychologin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Schwendimann Karin  
Ergotherapeutin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Geiger Marc  
Assistenzarzt  
Erwachsenen-  
psychiatrie

#### Dezember

Al Shaer Nedal  
Assistenzarzt  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Chrobak Carl Caspar  
Assistenzarzt  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Faustino Gabriela  
Assistenzpsychologin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Fournari Nicoletta  
Assistenzärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Gehlert Milena  
Assistenzpsychologin  
Kinder- und  
Jugendpsychiatrie  
Gugunovic Nikolina  
Mitarbeiterin  
Cafeteria  
Betrieb  
Hari Stefan  
Angestellter Arbeit  
Inclusioplus Arbeit  
Kaya Ali  
Fachmann  
Gesundheit  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Kosmerlj-Jedrinovic  
Sara  
Dipl. Pflegefachfrau  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Martin Marius  
Angestellter Arbeit  
Nebenbetriebe  
Inclusioplus Arbeit

Sokolova Anna  
Assistenzärztin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Studer Fabia  
Sozialarbeiterin  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Uike Sarah  
Dipl. Pflegefachfrau  
Erwachsenen-  
psychiatrie  
Martin Christian  
HR Applikations-  
betreuer  
Human Resources

*\* in Ausbildung*

## JUBILÄEN

### 10 Jahre

01.09.2019  
Heike Hasslocher  
16.09.2019  
Nicole Ehrsam  
01.10.2019  
Christian Bley  
01.10.2019  
Alexandra Salome  
Bley  
01.11.2019  
Wojciech Drazek  
01.12.2019  
Daniela Salafia  
01.12.2019  
Philipp Abt

### 15 Jahre

01.10.2019  
Melanie Van Berkel  
01.11.2019  
Katja Ulbricht  
01.12.2019  
Tanja Schmutz

### 20 Jahre

01.10.2019  
Regina Klumpp  
01.11.2019  
Johanna Howald  
01.11.2019  
Maria Florinda  
Martins



### 25 Jahre

01.10.2019  
Brigitte Contin



01.11.2019  
Sandra Burkhalter

16.12.2019  
Vreneli Hürlimann-  
Kuhn

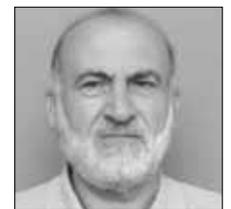


### 30 Jahre

01.10.2019  
Dieter Köpnick-  
Schmekal  
16.11.2019  
Shila  
Mudavamkunnel-  
Pudusery

### Pensioniert

30.09.2019  
Aydin Cetinkaya



30.09.2019  
Andreas Waltenspül



30.11.2019  
Arthur Donatz

30.09.2019  
Violette Rudin

30.11.2019  
Dieter Dubler

30.11.2019  
Claudia Rudin

31.12.2019  
Pascal Gilliéron



# Anlässe in der Psychiatrie Baselland

## Neujahrsapéro für Mitarbeitende

Freitag, 3. Januar 2020, 16 Uhr, Mehrzweckraum  
Haus B, Psychiatrie Baselland, Bienentalstrasse 7, Liestal.

## Wenn das Leben wehtut

Zu Suizidalität und Selbstverletzungen im Jugendalter.

Öffentlicher Vortrag von Dr. med. Anne-Kathrin Ettl,  
Oberärztin Akutabteilung Jugendliche Psychiatrie Baselland.

Dienstag, 18. Februar 2020, 18.30 Uhr, Restaurant Seegarten,  
Park im Grünen, Parkstrasse 6, Münchenstein,  
mit Apéro, Eintritt frei.

## Pflegesymposium beider Basel

Donnerstag, 12. März 2020, 13.00 bis 17.15 Uhr, Mehrzweckraum  
Haus B, Psychiatrie Baselland, Bienentalstrasse 7, Liestal.

Thema: Sprache und Dokumentation in der psychiatrischen Pflege.  
Im zweiten Teil mit Workshops. Organisiert von der Psychiatrie  
Baselland und den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel.

## Jahrestagung der Erwachsenenpsychiatrie

Donnerstag, 7. Mai 2020, ganztägig, Psychiatrie Baselland,  
Mehrzweckraum Haus B, Bienentalstrasse 7, Liestal.

Titel: Therapie und Ordnung – Individuelle und gesellschaftliche  
Aufträge an die Psychiatrie.

## Wenn Vergesslichkeit belastet

Früherkennung und Behandlung dementieller Entwicklung.

Öffentlicher Vortrag von Dieter Leonhardt, Oberarzt,  
Leiter Ambulatorium Liestal der Psychiatrie Baselland.

Dienstag, 28. April 2020, 18.30 Uhr, Restaurant Seegarten,  
Park im Grünen, Parkstrasse 6, Münchenstein,  
mit Apéro, Eintritt frei.

## DIAGONAL, DAS MAGAZIN DER PSYCHIATRIE BASELLAND

### IMPRESSUM

#### Herausgeber

Direktion der  
Psychiatrie Baselland  
Bienentalstrasse 7  
4410 Liestal  
info@pbl.ch  
www.pbl.ch

#### Redaktion

Thomas Lüthi

#### Gestaltung

vista point, Basel

#### Titelbild

Ende 2019 austretende Mitglieder aus dem  
Verwaltungsrat der Psychiatrie Baselland  
(v.l.): Renato Marelli (Vizepräsident), Hanne  
Triebold (Sekretärin), Wilhelm Hansen  
(Mitglied), Alice Scherrer (Präsidentin).  
Foto: Martin Friedli, Basel.

#### Druck

Birkhäuser + GBC AG, Reinach

#### diagonal erscheint 3-mal jährlich

Ausgabe Nr.3/2019, Dezember 2019

Die Mitarbeitenden der Psychiatrie  
Baselland sind eingeladen, Themenvor-  
schläge, Artikel oder Berichte einzu-  
reichen. Wenden Sie sich dazu an die  
Redaktionsleitung: Thomas Lüthi,  
Tel. 061 553 50 11, thomas.luethi@pbl.ch  
Wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

P.P.  
4410 Liestal

Post CH AG

A

PSYCHIATRIE  
BASELLAND

